

## **DIE RÜCKSIEDLUNG DER LITAUENDEUTSCHEN (1942-1944)<sup>1</sup>**

Zwischen 1939 und 1943 führte das Deutsche Reich Umsiedlungsaktionen durch, die deutsche Volksgruppen aus ihren zum Teil seit Jahrhunderten angestammten Siedlungsgebieten herausführten. In diesem Zusammenhang verließen zwischen Januar und März 1941 auch die Litauendeutschen ihre Heimat. Diese Umsiedlung hatte vor allem den Charakter einer Rettungsaktion, denn die Angehörigen der deutschen Minderheit hatten seit Juni 1940 die Unterdrückung des litauischen Volkes durch die sowjetischen Machthaber und die Umgestaltung der politischen und der wirtschaftlichen Ordnung miterleben müssen und genossen nur zeitlich befristet gewisse Sonderrechte. Somit gab es für die weitaus meisten Deutschen keine Alternative zur Umsiedlung, über 50.000 nahmen daran teil.

Für viele Deutsche verband sich mit dieser Rettung vor den sowjetischen Zwangsmaßnahmen auch die Hoffnung, im starken Deutschen Reich in politischer, kultureller und nicht zuletzt in materieller Hinsicht gute Zukunftsaussichten zu haben. Auch den Litauendeutschen waren als zukünftige Siedlungsgebiete die nach der polnischen Niederlage von Deutschland beanspruchten „eingegliederten Ostgebiete“ genannt worden. Während die Deutsch-Balten aus Estland und Lettland, die schon 1939/40 umgesiedelt worden waren, im „Reichgau Wartheland“ noch z.T. großzügig entschädigt worden waren, gab es bei der Abwicklung der folgenden Umsiedlungen schon Schwierigkeiten. Als 1940 die Deutschen aus Bessarabien, der Bukowina und der Dobrudscha kamen, war es in den vorgesehenen Ansiedlungsge-

<sup>1</sup> Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung der entsprechenden Kapitel aus der Arbeit von Harry Stossun: Die Umsiedlungen der Deutschen aus Litauen während des Zweiten Weltkrieges. Untersuchungen zum Schicksal einer deutschen Volksgruppe im Osten. Marburg 1993

bieten schon eng geworden. Aus verschiedenen Gründen war es nicht möglich, noch mehr Polen aus Wohnungen und von Höfen zu vertreiben, um Volksdeutsche anzusiedeln. Für die genannten Volksgruppen aus Südosteuropa wurden schließlich Wohnstätten u.a. in Lothringen und Luxemburg gesucht und gefunden.

Die meisten Umsiedler waren sich darüber im klaren, daß man in ein Land kommt, das im Krieg steht und man entsprechende Entbehrungen auf sich nehmen muß, trotzdem hegten viele von ihnen große Hoffnungen.

Die Deutschen aus Litauen hatten ihre Heimat in der Annahme verlassen, sie würden im Reich dringend gebraucht, und die Bauern würden bald wieder in ihrem Beruf tätig werden können. Die Realität sah völlig anders aus, und es erwartete die Litauendeutschen zunächst einmal eine unbeschreibliche Unordnung. Daß es keine Umsiedlung von Hof zu Hof geben würde, war den zuständigen Reichsstellen schon sehr früh klar. Lager mußten also zumindest für eine Übergangszeit sein. Vorgesehen waren Barackensiedlungen, Kasernen, kirchliche Einrichtungen, Hotels usw. Man hatte alles sehr detailliert geplant und auf dem Papier Platz für ca. 56.000 Umsiedler.

Die Wirklichkeit sah ganz anders aus: Als die Umsiedler die Grenze überschritten hatten, war für viele völlig unklar, wohin es gehen sollte. Die vorgesehenen Lager waren entweder nicht fertig oder inzwischen schon für andere Zwecke herangezogen worden. Ein besonderer Umstand kam hinzu: In vielen Fällen waren die Umsiedlerfamilien getrennt aus Litauen heraustransportiert worden, wenn z.B. die Mutter mit den Kindern per Bahn das Land verließ, während der Vater das Pferdefuhrwerk steuerte. Für viele begann zunächst einmal das große Suchen nach den Angehörigen. Wenn es auch in vielen Fällen nur Tage, in anderen einige Wochen dauerte, bis die Angehörigen wieder beieinander waren, so brachte diese Trennung in der fremden Umgebung doch schon manche Ängste mit sich. Die Aufenthaltsdauer im Lager war sehr unterschiedlich. Die meisten Umsiedler verbrachten dort mindestens ein Jahr, manche auch mehrere.

Die anfänglich z.T. noch recht gute Stimmung in den Lagern verschlechterte sich mit der Dauer des Aufenthaltes. Zu der mangelhaften Unterbringung kam noch hinzu:

- die Verpflegung war schlecht, wobei die Umsiedler erkennen mußten, daß die Angestellten der Verwaltung sehr viel besser aßen.
- Die Lagerführer zeigten keine Verständnis für die Umsiedler, besonders die nur schlecht Deutsch sprechenden beschimpfte man.
- Es gab keine Möglichkeit, an das Umsiedlergepäck heranzukommen.
- Es gab wenig Geld für die im Lager zu verrichtenden Arbeiten.
- Es gab kaum Möglichkeiten, Gottesdienste abzuhalten, statt dessen aber ungeliebte weltanschauliche Schulungen.

Häufig noch schlechter war die Behandlung derjenigen Umsiedler, die außerhalb des Lagers in Arbeit vermittelt wurden. Deutsche Bauern aus Litauen waren mit ihren Gespannen als Hilfskräfte in der Landwirtschaft tätig. Hier behandelte man sie oft nicht besser als die ebenfalls anwesenden Zwangsarbeiter. Dieses vor allem dann, wenn die litauische Sprache die deutsche bereits verdrängt hatte.

Ein besonders niederträchtiges Verfahren war die sog. "Durchschleusung". Waren die Umsiedler immer davon ausgegangen, sie würden alle in den eingegliederten Ostgebieten neue Aufgaben bekommen, so wollte die SS eine besondere Untersuchung durchführen und dabei feststellen, wer für die Aufbauarbeit im Osten geeignet ist und wer nicht. Diese "Durchschleusung" wurde von der Einwandererzentralstelle durchgeführt, wobei die einzelnen Untersuchungskommissionen mit Bussen oder in einem Zug unterwegs waren. Innerhalb weniger Stunden durchliefen die Umsiedler mehrere Stationen und hielten nach Abschluß der Untersuchung Ausweise mit dem Stempel "O" = Osten bzw. "A" = Altreich in den Händen. Die Kriterien, nach denen diese Einteilung vorgenommen wurde, waren nicht einheitlich, es ging aber immer um:

- die sog. "volkliche Reinheit", d.h. die Frage der Mischehen,
- die sog. "rassische Überprüfung", also Körperbau, Hautfarbe, Backenknochen usw.,
- die politische Gesinnung,
- den Gesundheitszustand.

Bei den Umsiedlern wurden schon sehr bald die Bedeutung der Untersuchung und die Tragweite der getroffenen Entscheidung bekannt, sollten doch diejenigen, bei denen nur ein "A" auf der Kennkarte stand, zwecks "baldiger Aufsaugung" ins Altreich gebracht werden. Sie galten somit als weniger wertvoll. Für die vielen Landwirte bedeutete es, daß es wohl kaum noch Hoffnungen auf eine Wiederaufnahme der selbständigen Tätigkeit gab.

Da der „Kulturverband der Deutschen Litauens“, schon unmittelbar nach Beginn der Umsiedlung aufgelöst worden war, gab es für die Litauendeutschen zu diesem Zeitpunkt keine Interessenvertretung mehr.

Die "A-Umsiedler" kamen auch im Westen zunächst wieder in Lager. Aber die Beschaffung von Arbeitsplätzen ging recht zügig voran, vor allem die Rüstungsindustrie nahm sehr viele Umsiedler auf. Eine größere Gruppe von Deutschen brachte man bei den Hermann-Göring-Werken in Salzgitter-Lebenstedt unter. Viele der Männer wurden zur Wehrmacht eingezogen. Bald wurden auch Wohnungen zugewiesen, aber die Rückgabe des in Danzig einlagernden Gepäcks gestaltete sich schwierig.

Noch schmerzlicher als die wirtschaftliche Not war das mangelnde Verständnis, das die alteingesessene Bevölkerung zunächst für die Situation der Umsiedler zeigte. Sie wurden oft als lästige Ausländer betrachtet.

Die schon erwähnten organisatorischen Schwierigkeiten traten bei der Ansiedlung im Osten noch deutlicher zutage als bei der Lagerunterbringung. Nur wenige zur städtischen Bevölkerung zählende Litauendeutsche waren in Südostpreußen angesiedelt worden, für Landwirte war auch dort kein Platz.

Allerdings waren die Anstrengungen gar nicht mehr so groß, in den ehemals polnischen Gebieten noch Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, denn Litauen wurde im Sommer 1941 von deutschen Truppen besetzt, und so lag der Gedanke nicht fern, die Litauendeutschen zurückzubringen.

Während man allen anderen Angehörigen deutscher Volksgruppen die Rückkehr in die alte Heimat verwehrte, wurden die Litauendeut-

schen als einzige noch einmal in einer planmäßigen Aktion nach Litauen zurückgesiedelt. Dabei ging es in erster Linie um die sogenannten „O-Fälle“. Die als „weniger wertvoll“ geltenden „A-Fälle“ wurden meist unmittelbar nach der „Durchschleusung“ ins Altreich gebracht. Die ersten Überlegungen, die noch in den Lagern lebenden litauendeutschen „O-Fälle“ in ihre Heimat zurückzusiedeln, stammen vom September 1941. Der im Reichssicherheitshauptamt entstandene „Generalplan Ost“ sah u.a. vor, große Gebiete im Baltikum und in Rußland mit Deutschen zu besiedeln. Die einheimische Bevölkerung sollte teils ausgesiedelt, teils eingedeutscht werden. Die Rückkehr der Litauendeutschen gehörte indirekt zu diesem auf 20-25 Jahre angelegten Vorhaben, wengleich es sich hier vorerst noch mehr um eine Notlösung handelte.

Die Pläne vom Herbst 1941 konnten zunächst monatelang nicht verwirklicht werden, da es einen heftigen Kompetenzstreit zwischen dem neu gegründeten Ostministerium und der für Siedlungsmaßnahmen zuständigen SS gab.

Ende Februar 1942 wurden schließlich in Kaunas ein SS-Ansiedlungsstab und zehn Kreisansiedlungsstäbe gegründet. Leiter der Hauptstelle war der SS-Sturmbannführer Dr. Duckart, der mit dem Generalkommissar für Litauen, von Renteln, eng zusammenarbeitete. Durch die Rücksiedlung erhoffte man sich neben einer nutzbringenden Ansiedlung der „O-Fälle“ auch eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Litauen. Die „Landbewirtschaftsgesellschaft Ostland“ hatte mit der Erfassung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse begonnen, und man brauchte dringend Unterstützung durch deutsche Siedler, die Orts- und Sprachkenntnisse hatten.

Bei der Festlegung des Siedlungsgebietes gab es folgende Überlegungen:

1. Man wollte die Litauendeutschen in wirtschaftlicher Hinsicht stärken.

2. Man wollte eine Streusiedlung vermeiden.

3. Man mußte auf die politische Situation im deutsch besetzten Litauen Rücksicht nehmen, das heißt, Litauer durften nach Möglichkeit nicht unter der Rücksiedlung leiden. Es gab zu dieser Zeit in Litauen

eine ausgesprochen deutschfreundliche Stimmung, die man unbedingt erhalten mußte.

Himmler ordnete am 10.10.1941 an, die Rücksiedlung der Litauen-deutschen solle in ihre früheren Betriebe erfolgen, eine Streusiedlung sei aber in jedem Fall zu vermeiden. Diese war aber nur sehr schwer zu verwirklichen, denn eine Rückkehr auf den alten Besitz hätte in jedem Fall eine Streusiedlung bedeutet. Und dafür waren die Litauen-deutschen nach Meinung der SS „völkisch zu wenig gefestigt“. Man war sich von vornherein darüber im klaren, daß eine Besiedlung ganz Litauens allein aus diesem Grunde nicht in Frage käme.

Besiedelt werden sollte schließlich die sogenannte „Rigaer Brücke“, also ein Gebiet, das zwischen der Linie Tauragė-Šiauliai und der Linie Alytus-Kaunas-Kėdainiai-Panevėžys und Biržai verläuft. Die Entscheidung für dieses Gebiet wurde aus folgenden Gründen getroffen:

- hier gab es die fruchtbarsten Böden,
- 80 Prozent des Volksdeutschen Besitzes lag in diesem Gebiet, so daß man zumindest zum Teil auf alten Besitz zurückgreifen konnte,
- der Siedlungsraum war verkehrstechnisch gut erschlossen. Eine Autobahn nach Riga sollte durch dieses Gebiet führen.

Rücksiedlungsgebiete wurden schließlich die Kreise Vilkaviškis, der nördliche Teil des Kreises Alytus, die Kreise Mariampolė, Kaunas-Land, Šakiai, Raseiniai und Tauragė. Politisch besonders gefestigte Deutsche konnten auch in die Kreise Kėdainiai, Šiauliai, Panevėžys und Biržai kommen.

Als im Herbst 1941 die ersten Gerüchte über die geplante Rücksiedlung auch in den Umsiedlerlagern auftauchten, gab es eine große Unruhe. Wenn es auch schon vorher viele Versuche gab, eine A-Fall-Entscheidung in O umzuwandeln, so bemühten sich von diesem Zeitpunkt ab besonders viele „A-Fälle“, die zum Teil schon im Altreich in Wohnung und Arbeit eingewiesen worden waren, um eine Zulassung für den Osten. Vielen gelang es angesichts des Kompetenzwirrwarrs der NS-Stellen, tatsächlich „O-Fall“ zu werden. Zunächst war es grundsätzlich so, daß nur die nicht angesiedelten „O-Fälle“ nach Litauen zurückkehren sollten. Aber der Drang, in die alte Heimat zurückzukehren, war angesichts der Schwierigkeiten, denen auch die

„A-Fälle" ausgesetzt waren, groß. Oskar von Reichardt, der Vorsitzende oder „Führer" des Kulturverbandes, schrieb dazu in einem Brief an Himmler: „Heute hegen 99 Prozent der Litauendeutschen den Wunsch, zurückgesiedelt zu werden. Eine Umfrage in einem einzigen Umsiedlerlager würde diese Tatsache voll und ganz bestätigen".

Die Frage, wer denn jetzt zur Rücksiedlung zugelassen werden sollte, erhitzte die Gemüter bei den Siedlungsplanern, denn es hatte sich gezeigt, daß man in Litauen beim Ansiedlungsstab andere Kriterien beachten wollte als seinerzeit bei der „Durchschleusung". Nicht wenige litauendeutsche Bauern, die man als tüchtig bezeichnete, waren z.B. aufgrund der Form ihrer Backenknochen zu „A-Fällen" erklärt worden, und es gab somit auch von offizieller Seite Bemühungen, die Entscheidungen der Einwandererzentralstelle noch einmal zu überdenken.

Im Laufe des Jahres 1942 verloren die Siedlungsstellen die Übersicht darüber, wer alles nach Litauen zurückkehrte. Umsiedler wurden ohne Wissen des Ansiedlungsstabes aus den Lagern entlassen und kehrten nach Litauen zurück. Nach dem Öffnen der Polizeigrenzen war der Rückstrom kaum noch zu kontrollieren.

Schon zu Beginn des Jahres 1942 wurden Litauendeutsche aus den Lagern abgerufen, um an den vorbereitenden Arbeiten für die Rücksiedlung teilzunehmen. Die meisten Rücksiedler kamen jedoch in den Sommer- und Herbstmonaten des Jahres 1942. Bis zum Oktober desselben Jahres waren 3.509 Familien mit 16.786 Volksdeutschen Rücksiedlern in Litauen. Vom Durchgangslager in Virbalis wurden sie auf die einzelnen Kreise verteilt. Die ersten Hofzuweisungen erfolgten am 8./9. Juni im Kreis Sakiai.

Über die Gesamtzahl der Rücksiedler gibt es keine exakten Zahlen. Die Angaben schwanken zwischen 19.183 und 25.434. Die Differenzen kommen dadurch zustande, daß die niedrigere Zahl nur diejenigen umfaßt, denen tatsächlich eine Wohnung oder ein Hof zugewiesen wurde, während in der höheren alle Deutschen, also auch die „Urlauber" enthalten sind. Dabei könnte die tatsächliche Zahl auch noch höher gelegen haben, denn es konnten nur diejenigen erfaßt werden, die sich bei den deutschen Dienststellen meldeten.

Der Transport wurde in Zusammenarbeit mit der Litauischen Selbstverwaltung durchgeführt. Diese Organisation war eine von der deutschen Besatzungsmacht eingeführte Einrichtung, die den Litauern so etwas wie den Anschein einer politischen Mitsprachemöglichkeit bei der Gestaltung des politischen Lebens geben sollte. Mit Hilfe dieser Litauischen Selbstverwaltung gelang es den deutschen Besatzungsstellen sehr geschickt, die Rücksiedlungsaktion als deutsch-litauisches Gemeinschaftswerk erscheinen zu lassen, was angesichts der nicht abzusehenden Reaktion der litauischen Bevölkerung notwendig erschien.

Von der Kreisstädten ging der Transport der Umsiedler mit Pferde-fuhrwerken weiter. In vielen Fällen wurden die litauischen Nachbarn damit beauftragt, die Deutschen abzuholen.

Die Rückkehr der deutschen Siedler wurde von weiten Teilen der litauischen Bevölkerung begrüßt, sah man doch darin einen Beweis für die Stabilisierung der Sicherheitsverhältnisse, von Renteln schrieb in einem Bericht: „Zum Empfang der Rücksiedler waren die Dorfstraßen angefüllt mit Litauern, die mit Hakenkreuz- und litauischen Fähnchen winkten“. In einem anderen Bericht hieß es: „Die Rücksiedler wurden mit Alkohol derart bewirtet, daß sie schon am Nachmittag des gleichen Tages ins Heu fielen“.

Sehr viel kühler war der Empfang allerdings, wenn den Rücksiedlern ein fremder Hof zugewiesen wurde oder gar der alte Besitzer oder Bewirtschafter den neuen abholen mußte. Diese ersten Hofzuweisungen erfolgten nur an die Männer. Die Frauen und Kinder kamen erst nach Monaten nach, wenn die entsprechenden Ausbesserungsarbeiten an den Höfen beendet waren.

Für die Rücksiedler wurde folgender Besitz herangezogen:

- die ehemals deutschen Höfe einschl. der Ländereien, die im Zuge der Agrarreform in den 20er Jahren enteignet worden waren,
- der Besitz der „verschollenen“ Juden,
- die Höfe der auch von vielen Litauern ungeliebten Polen.

Litauischer Besitz sollte aus politischen Gründen nicht herangezogen werden. Nur diejenigen Litauer, die im Zuge der Umsiedlungen des



Jahres 1941 einen neuen Hof zugewiesen bekommen hatten, mußten diesen wieder verlassen.

Die Erfassung der polnischen Höfe wurde von deutscher und litauischer Sicherheitspolizei durchgeführt. Dabei gab es eine ganze Reihe von polnischen Betrieben, für die sich kaum geeignete deutsche Bewirtschafter fanden. Das galt insbesondere für die östlichen Kreise. In den Kreise Šakiai, Vilkaviškis und Mariampolė gab es andererseits nicht genügend Platz, um alle Rücksiedler, die in dieses Gebiet wollten, unterzubringen. Mehr als die Hälfte der Rücksiedler kam nicht auf ihren alten Hof zurück. Wünsche wurden zwar berücksichtigt, einen Anspruch auf einen bestimmten Besitz konnte aber niemand geltend machen. In vielen Fällen wurden noch Umsetzungen von einem Hof auf einen anderen vorgenommen.

Der brisanteste Punkt bei der Rücksiedlungsaktion war die Vertreibung der auf den jeweiligen Höfen ansässigen Bewohner. Da es Fälle, daß die Rücksiedler einfach auf ihren alten Hof zurückkehrten, ohne daß inzwischen dort jemand anderes ansässig geworden war, praktisch nicht gab, war mit jeder Hofzuweisung, sei es auf einen fremden oder auf den ehemals eigenen Hof, eine Verdrängung anderer Menschen verbunden. Die Zwangsevakuiierungen erfolgten durch die landeseigene Polizei und den deutschen Sicherheitsdienst (SD). Die Höfe wurden meist nachts umstellt und den Bewohnern, wie es in einem SD-Bericht hieß, „der freie Abzug unter Mitnahme der persönlichen Habe gestattet“. Persönliche Habe waren Hausrat, Geld und Kleidung. Vieh und Vorräte mußten in jedem Fall zurückgelassen werden. Eine Entschädigung gab es nicht. In vielen Fällen kam die Aufforderung, den Hof zu verlassen, nicht überraschend, und die polnischen Besitzer hatten die Möglichkeit, einen Teil ihres Besitzes in Sicherheit zu bringen. Meistens verlief die Räumung reibungslos. In einem Fall leistete ein Pole Widerstand und wurde erschossen, von Renteln schrieb dazu: „Es ist anzunehmen, daß dieser eine Fall den anderen Polen zeigen wird, daß gegen sie im Falle eines Widerstands mit aller Härte verfahren wird“. Die verdrängten Polen mußten sich eine neue Bleibe suchen. Häufig wurden sie zwangsweise als Arbeiter in der Rüstungsindustrie im Westen eingesetzt. Wenn Litauer ihren Hof räumen muß-

ten, wurde ihnen in der Regel ein neuer Besitz zugewiesen. Viele von ihnen kamen in das Wilna-Gebiet, wo sie das litauische Element stärken sollten.

In vielen Fällen mußten die ehemaligen Besitzer oder Bewirtschafter noch für eine Übergangszeit auf dem Hofe bleiben und dem deutschen Rücksiedler als Knechte dienen. Dieses Nebeneinander führte oft zu Konflikten.

Der Ansiedlungsstab gab an die Rücksiedler entsprechende Anweisungen heraus:

*An den deutschen Umsiedler!*

*Nach langer, durch den Krieg bedingter Wartezeit kommst Du in Deine alte Heimat zurück, um in wenigen Tagen bereits wieder als echter deutscher Bauer zu leben und zu arbeiten.*

*Seit jener Stunde, da Du dieses Land verlassen hast, haben sich hier grosse Umwälzungen vollzogen, die der Führer in weiser Umsicht lenkte und zu grossen Erfolgen für unser Volk gestaltete. Seine Vorsicht rettete Dich und Deine Angehörigen vor Ermordung bzw. Verschleppung durch die Bolschewisten. Das Blut der deutschen Soldaten entzog aber auch das litauische Volk der vollständigen Vernichtung durch die Sowjets.*

*Während der Zeit, in der Du in dem Lager lebst, haben sich in diesem Lande auch grosse politische Umwälzungen vollzogen.*

*Du kehrst nicht in ein feindliches sondern in ein befreundetes Land zurück und hast in allem Deinem Tun und Handeln hierauf Rücksicht zu nehmen.*

*Der Krieg hat den deutschen Bauern schwere Aufgaben gestellt und auch Dich erwartet einen harte Zeit. Das Land ist infolge der Misswirtschaft der Sowjets und des Krieges ausgeplündert, Haus und Hof sind beschädigt, Vieh, Pferde sowie totes Inventar verschleppt.*

*Der Ansiedlungsstab hat, unterstützt durch alle Dienststellen des Generalkommissars alle nur irgend mögliche Vorsorge getroffen, damit Du so schnell wie möglich wieder in die Lage versetzt wirst, mit Erfolg zu arbeiten. Jeder Deutsche, der in diesem Lande leben wird, erhält ausreichend Land, um seine wirtschaftliche Zukunft zu gewährleisten. Jeder Umsiedler wird nicht wie früher lediglich als Fremder in einem anderen Volk und Staat geduldet, sondern soll stolz und bewusst als deutscher Mensch und Bauer das eigene grosse Reich vertreten.*

*Du wirst zunächst auf die Dir zuge dachte Wirtschaft als kommissarischer Verwalter eingesetzt. Die bisher bewirtschaftenden Familien bleiben zunächst noch auf dem Hof, um dann später anderweitige Verwendung zu finden. Du übernimmst jedoch sofort die Leitung des Hofes und hast dafür Sorge zu tragen, dass Du die kurze Zeit mit den bisherigen Bewirtschaftern in Ruhe und Frieden auskommst. Dein Benehmen zu den Menschen, die*

*noch diese kurze Zeit mit Dir auf dem Hof zusammen leben, soll taktvoll aber trotzdem bestimmt sein.*

*Jede Erniedrigung dieser Menschen wirst Du schon aus Dir heraus selbst ablehnen. Über den Zeitpunkt, an dem Deine Familie nachkommen kann, wirst Du rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Jedes selbständige Nachholen der Familie ist grundsätzlich untersagt. Deine zukünftigen litauischen Nachbarn haben dem Führer und den Deutschen Soldaten ihr Leben und ihre gesamte Existenz zu verdanken. Sie sollen ihre Achtung vor dem sie beschützenden Deutschen Reich auch Dir gegenüber zum Ausdruck bringen. Sei Du ihnen ein guter Nachbar, aber halte Dich ihnen gegenüber in allen Worten und Taten als deutscher Mann. Suche gutes nachbarliches Verhältnis mit Deinen litauischen Nachbarn, sei Freund und Kamerad zu den übrigen deutschen Menschen, die gleich Dir in dieses Gebiet zurückkehren. Sei ehrlich und fleissig sowie wahrhaftig, achte die Gesetze und Bestimmungen, auch die der litauischen Selbstverwaltung und denke immer daran, dass nach Deinem Beispiel, das Du gibst, der deutsche Mensch hier beurteilt wird.*

*Der Generalkommissar  
In Kauen  
Ansiedlungsstab*

Fundstelle: Bundesarchiv Koblenz, Akten des Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums, BA R 49 Anhang XII.

Das Ziel, mit der Rücksiedlung auch die wirtschaftliche Lage der Rücksiedler zu verbessern, wurde nur bedingt erreicht. Die durchschnittliche Hofgröße, die vor der Umsiedlung bei unter 20 Hektar gelegen hatte, betrug jetzt etwa 25 Hektar. Man hätte diesen Besitz leicht noch vergrößern können, es zeigte sich aber, daß viele deutsche Landwirte gar nicht in der Lage waren, größere Höfe zu bewirtschaften. Die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe führte nur selten automatisch zu einer wirtschaftlichen Besserstellung. Die zu übernehmenden Höfe waren häufig in einem sehr schlechten Zustand. Die Gebäude waren baufällig, und Vieh war nicht vorhanden. Einer eigens aufgestellten „Baukolonne“ gelang es nur sehr langsam, die Höfe instandzusetzen. Auch bis zum Wintereinbruch 1943 war noch bei weitem nicht alles fertig. Es fehlte an Baumaterial, Fenster waren nur notdürftig zugenagelt worden, viele Rücksiedler lebten auf den Höfen

ohne Vieh und es mangelte auch an Hausrat. Die ersten Monate in der alten Heimat waren sicherlich für viele enttäuschend verlaufen.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage besserte sich erst im Laufe des Jahres 1943. Die Litauendeutschen hatten aber nach wie vor den Status von Bewirtschafteten!. Auch wenn sie auf ihren alten Hof zurückgekommen waren, waren sie keine Eigentümer, was viele nicht verstehen wollten und konnten. Die vor allem von den Litauern geforderte Reprivatisierung des 1940 enteigneten Besitzes kam nur sehr schleppend voran.

Die Rücksiedlung betraf in erster Linie die Landwirte. Zwar sollten auch die Städte mit Deutschen besiedelt werden, aber hier gab es besondere Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Wohnungen und Arbeitsplätzen. Außerdem war in den Städten die Opposition gegen die deutsche Zivilverwaltung sehr stark, und allein schon aus diesem Grunde mußten die deutschen Stellen sehr behutsam vorgehen.

Ende 1942 und vor allem im Jahre 1943 kam es in Litauen zu einem Umschlagen der zunächst recht deutschfreundlichen Stimmung. Die Hauptgründe dafür waren:

- das Verweigern der staatlichen Autonomie,
- die ablehnende Haltung gegenüber der Gründung einer nationalen Armee,
- die den Deutschen gewährten Sonderrechte und die bevorzugte Versorgung auch der Rücksiedler mit Lebensmitteln,
- das Verweigern der Reprivatisierung.

Zwei schwerwiegende Ereignisse gab es schon im Jahre 1942. So wurden in Švenčionys 400 Dorfbewohner erschossen, weil sie angeblich Partisanen Unterschlupf gewährt haben sollen. Ebenfalls ermordet wurden 40 Bauern im Wilna-Gebiet, die angeblich ihrer Ablieferungspflicht nicht nachgekommen waren. Diese willkürlichen Kollektivbestrafungen wurden sehr schnell im ganzen Land bekannt.

Als schließlich 1943 von Josef Goebbels der "Totale Krieg" propagiert wurde, mußten auch die Völker der im Osten eroberten Länder ihren direkten Kriegsbeitrag leisten, denn der Bedarf an Menschen steigerte sich ins Unermeßliche.

Da die Mobilisierung in Litauen ein großes Mißerfolg war und ein großer Teil der Einberufenen sich in die Wälder flüchtete, reagierte der für Litauen zuständige Generalkommissar von Renteln mit drastischen Maßnahmen:

- Angehörige der litauischen Intelligenz wurden ins KZ Stutthof gebracht,
- man schloß die Universitäten Vilnius und Kaunas,
- es wurden sog. "Greifaktionen" durchgeführt, wobei man auch nicht davor zurückschreckte, am Sonntag während des Gottesdienstes Kirchen zu umstellen und die Gläubigen unter Waffengewalt abzutransportieren. Bis 1944 waren schließlich 50.000 Litauer nach Deutschland deportiert worden, wo sie Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie leisten mußten.

Die Partisanenbewegung erhielt insbesondere 1943 starken Zulauf. Schon Ende 1942 mußte der Ansiedlungsstab Überlegungen anstellen, aus dem Kreis der Rücksiedler eine eigene SD-Truppe aufzustellen. Die Stimmung in den Rücksiedlungsgebieten war schlechter geworden. Gehöfte wurden nachts umlagert, und die deutschen Bauern fanden Flugblätter mit Drohungen an ihren Türen. Im Herbst 1943 wurden in den Kreisen Kėdainiai und Raseiniai je ein Rücksiedler ermordet. Daraufhin erstellte man Alarmpläne, die verstreut siedelnden deutschen Bauern auf gut zu verteidigenden Höfen zusammenzuziehen. Besonders gefährdete Bauern wurden mit Schrotflinten ausgerüstet.

Als sich 1944 die direkten Kampfhandlungen dem litauischen Gebiet näherten, war der Tiefpunkt in der Einstellung der Litauer gegenüber der deutschen Besatzungsmacht überschritten. Angesichts der sowjetischen Bedrohung aus dem Osten schien sogar ein gemeinsamer Kampf möglich.

Trotz aller Maßnahmen der Zivilverwaltung konnte das Verhältnis der Litauer zu ihren deutschen Nachbarn nicht nachhaltig getrübt werden. Die litauendeutschen Rücksiedler pflegten zu ihren Nachbarn im großen und ganzen gute Kontakte, wenngleich auch nicht ungesagt bleiben darf, daß manch ein Rücksiedler die im Vergleich zu der Zeit vor 1941 grundsätzlich veränderte Situation ausnutzte.

Während diejenigen Deutschen, die als "A-Fälle" im Altreich geblieben waren, durch die Bombardierung der westdeutschen Städte schon recht früh die direkten Auswirkungen des Krieges zu spüren bekamen, konnten die meisten Rücksiedler bis zum Frühjahr 1944 ein recht beschauliches Leben führen. Die wirtschaftliche Situation hatte sich verbessert, und viele bemühten sich um eine Zuzugserlaubnis für Angehörige in die vermeintlich sicheren Gebiete im Osten.

Im Frühjahr und Sommer 1944 rückten die direkten Kampfhandlungen immer näher an das ehemalige litauische Staatsgebiet heran, und es setzte eine Fluchtbewegung von Litauern und Rücksiedlern ein, die ähnlich verlief wie in anderen Gebieten des Ostens.

Ende Juli 1944 waren so gut wie alle Rücksiedler zum zweiten Mal auf dem Weg in Richtung Westen. In nicht wenigen Fällen wurden die Frauen mit den Kindern und auch die Männer von der Front eingeholt und mußten zunächst in der Sowjetunion oder in den sowjetisch besetzten Gebieten bleiben. Viele gelangten im Zuge dieser Verschleppung nochmals nach Litauen zurück. Erst Jahre nach dem Krieg kamen sie als Spätaussiedler nach Deutschland.

Im Sommer 1944 verliert sich die Spur der Litauendeutschen in der Masse der aus ganz Europa in Richtung Westen fliehenden Menschen. Damit endet ein besonderes Kapitel der deutsch-litauischen Geschichte, wobei die Rücksiedlungsaktion mit der gleichzeitigen Verdrängung der polnischen und litauischen Bevölkerung als Musterbeispiel für die menschenverachtende kolonialistische Bevölkerungspolitik des Dritten Reiches angesehen werden kann.